

## Vorwort.

---

Die folgenden Aufzeichnungen sind zum größeren Theile in der deutschen Rundschau — November 1874, Juni 1875 — gedruckt. Man hat damals geglaubt, daß sie den Besitzern der Heine'schen Werke in einer besondern Ausgabe willkommen sein möchten; ich habe gezögert, weil ich sie vorher zu ergänzen und durch einiges Neue zu erweitern wünschte.

Die Briefe an Sethe wurden bald nach ihrem Erscheinen in's Spanische übersetzt\*), was sich zunächst durch ihren Inhalt, dann auch durch das im Auslande immer entschiedener hervortretende Interesse für den Autor erklärt. Außer Goethe hat

---

\*) José del Perrojo, Ensayos sobre el Movimiento intelectual en Alemania, Madrid 1875. p. 18 fg.

vielleicht kein deutscher Dichter unter fremden Nationen jetzt so viele Freunde als Heine. Die Franzosen betrachten ihn beinahe als einen der Ihrigen, in England erscheinen Uebersetzungen und biographische Versuche in rascher Folge; wie lebhaft die Theilnahme der Italiener sich äußert, kann man beinahe in jedem neuen Bande von Gillebrands Italia und im übersichtlichen Zusammenhang in dem ausführlichen Aufsatz Zendrinis in der Nuova Antologia (December 1874 fg.) gewahr werden. Man hat sogar dem Dichter den zweifelhaften Dienst geleistet, seine dramatischen Arbeiten — in Mailand am 10. März 1875 den Raccliff — auf die Bühne zu bringen.

In Deutschland hat es gewiß den Dichtungen nicht an Theilnahme gefehlt. Aber welche Urtheile werden noch immer über den Dichter laut, obgleich er doch zu der nicht eben großen Zahl deutscher Schriftsteller gehört, die einen würdigen und — in diesem Falle doppelt werthvoll — durchaus nicht einseitig preisenden Biographen gefunden haben. Heine theilt das Schicksal Byrons auch darin, daß er im Auslande weit häufiger einer rückhalts-

losen Bewunderung und wohl niemals einem so herben, verdammenden Tadel begegnet ist, als in der Heimath. Einigermassen mag der Grund darin liegen, daß man im Auslande den Charakter des Dichters weniger, und von seinen Werken nur die besten kennt. Wer dürfte leugnen, daß man in dem Gesamtbilde seines Wesens und Wirkens manche Eigenheit lieber nicht sehen würde? Aber etwas anderes ist es, dies einräumen, und etwas anderes, einem Dichter jedes sittliche Gefühl, jede männliche Würde, jedes ernste Streben absprechen, einem Dichter, dem man doch wieder, oft in demselben Sage zugestehet, daß einzelnes in seinen Werken an Anmuth und Feinheit des Gefühls, an Schwung und vollendeter Schönheit des Ausdrucks sich dem Höchsten gleichstellen könne. Ich will gewiß nicht Künstler und Dichter nach dem Maßstabe der Moral classificiren, aber das kann man doch sagen, daß Kunst und Poesie zu enge mit dem Edelsten in der menschlichen Natur verwachsen sind, als daß ein ganz nichtswürdiger Mensch ein vollendetes Kunstwerk, eine dem Höchsten gleichzustellende Dichtung hervorbringen könnte.

Niemand, der den Dichter liebt, wird nicht zugleich bedauern, daß er sein Talent so oft dem Unwürdigen und Gemeinen zugewandt, daß er über das Höchste und Heiligste so oft mit frivolem Spott und cynischer Dreistigkeit sich ausgelassen habe. Man kann auch nicht zur Entschuldigung anführen, dieser Hang sei erst durch die nicht erwiderte Neigung, durch spätere Lebensverhältnisse, etwa durch den Aufenthalt in Paris hervorgerufen; schon in den ersten Jugendgedichten tritt er unerfreulich genug hervor. Man kann nur sagen, daß Vielen viel Aergeres nachgesehen worden ist, die längst nicht die gleiche Gemugthuung gegeben haben. Und warum will man zur Beurtheilung eines Menschen nur das Schlechte in Anrechnung bringen? Seine Frau war ein vortrefflicher Sohn, ein guter Bruder, seine Frau hat sich niemals über ihn beklagt; gegen Freunde, obgleich man eine wirkliche Undankbarkeit schwer verzeihen kann, zeigt er sich treu, hingebend, aufopferungsfähig, selbst Fremden gegenüber immer bereit, wohl zu thun und Hülfe zu bringen. Und hat wohl jemand in höherem Maße von der Macht des Geistes und des Willens über den Körper Zeug-

niß gegeben, als er, dem so oft das Gegentheil zum Vorwurf gemacht wurde? Wo findet sich in der ganzen Literaturgeschichte ein zweites Beispiel, daß ein Dichter auf einem solchen Siechbett nicht allein seine dichterische Kraft behalten, sondern auch mit dem ganzen Ernst, der vollen Gewissenhaftigkeit eines Künstlers gearbeitet hätte?

Was von der Person des Dichters gilt, gilt noch mehr von seinen Werken. Nicht das Schlechte und Gemeine, sondern das Große und Gute, das sie enthalten, giebt ihm den Platz im Herzen seines Volks und in der Literaturgeschichte. Streicht man die vier oder fünf Dugend Strofen, die er besser nicht geschrieben hätte, so bleibt noch immer genug, ihm unter den lyrischen Dichtern aller Zeiten eine der ersten, unter den Deutschen die zweite Stelle nach Goethe anzuweisen. Selbst seine schlechten Eigenheiten sind für unsere Literatur nicht in solchem Maße gefährlich gewesen, wie man wohl hätte fürchten können. Niemand, auf den es ankommt, hat sie nachgeahmt; Heine ist der einzige deutsche Dichter geblieben, der es versucht hat, in die lyrische Poesie französische Vorbilder einzuführen,

die, Gott sei Dank, auch auf dem Theater nur in Uebersetzungen erscheinen dürfen!

Doch es ist hier nicht der Ort und nicht meine Absicht, auf eine Charakteristik Heines oder seiner Werke einzugehen, um so weniger, als das Folgende Gelegenheit bietet, einige der ihm so häufig gemachten Vorwürfe in ein richtigeres Licht zu stellen. Ich will nicht leugnen: ich freue mich, daß es in den meisten Fällen auch ein günstigeres für den Dichter ist; denn ich wäre sehr undankbar, wollte ich in Abrede stellen, daß ich ihm in den verschiedensten Zeiten meines Lebens, in der verschiedensten Stimmung für die edelsten Genüsse so sehr wie wenig andern verpflichtet bin.